

Klaus Lang

Die rechte Mitte



**Konservative Radikalisierung
von CDU und CSU?**

Klaus Lang
Die rechte Mitte
Konservative Radikalisierung von CDU und CSU?

Klaus Lang war ab 1981 Leiter der Tarifabteilung, ab 1993 Leiter der Abteilung des 1. Vorsitzenden der IG Metall, Klaus Zwickel, und Geschäftsführer der Otto-Brenner-Stiftung. 2003 wechselte er als Arbeitsdirektor zu Stahlwerk und Holding Georgsmarienhütte GmbH. Seit seinem Ruhestand engagiert er sich ehrenamtlich in Osnabrück.

Klaus Lang

Die rechte Mitte

Konservative Radikalisierung
von CDU und CSU?

Eine Flugschrift

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag Hamburg 2025, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Titelfoto: Frank Hörmann [†]/Sven Simon/picture alliance
Druck und Buchbindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-96488-236-3

Inhalt

Einleitung	7
1. Die konservative Renaissance: Kommt es zu einer »Ära« Merz?	11
Merkels Abgang – Neuorientierung der CDU	11
Ampel: mehr Fortschritt, Zeitenwende und Migrationsdebatte	12
Orientierung neu nach rechts: das Grundsatzprogramm 2024	14
Rechte Bürgerlichkeit als Leitkultur, Religion als Kampffeld	21
Radikaler Konservatismus, Kolonialisierung von Lebenswelten	27
Konservative Profilierung mit Merz und Linnemann	30
2. Der katholisch geprägte Sozialkonservatismus – 1945 bis 1963/66	33
Unterbliebene Neuordnung unter Adenauer: soziale Marktwirtschaft statt christlichem Sozialismus	33
Das erste CDU-Programm 1953: Christlicher Konservatismus im Vordergrund	41
Weg in die Formierte Gesellschaft, Vorrang für die Wirtschaft	45
3. Die konservative Tendenzwende – gegen »Mehr Demokratie wagen« 1966/68 bis 1978/82	48
Gesellschaftliche Umbrüche und konservative Gegenwehr	48
Auf dem Weg von Barzel zu Carstens und Kohl	51
Neokonservative Formierung mit Technologiegläubigkeit und Kulturkampf	53

Suche nach der programmatischen »Modernen Volkspartei«	60
Re-Ideologisierung und Marktdominanz – das Grundsatzprogramm 1978	65
4. Neoliberalismus statt geistig-moralischer Wende – Die Ära Kohl 1982 bis 1998	68
Sozialabbau, Privatisierung, Deregulierung	68
Neoliberale Gestaltung der Einheit	69
Die »geistig-moralische Wende« und konservative Debatten	73
Nach der Wiedervereinigung endlich ein »Nationalbewusstsein«?	78
Das neue Grundsatzprogramm 1994	79
5. Abschied vom Konservatismus? – Die Ära Merkel 1998 bis 2021	85
Rot-grünes Zwischenspiel 1998 bis 2005 und die Agenda 2010	85
Auferstanden aus Affären – Angela Merkels lange Amtszeit	87
Konservatives Rumoren und neue Programmdebatten	91
Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit – das Grundsatzprogramm 2007	98
Konservative ohne Heimat	100
Zumutungen für Konservative – eine Bilanz	104
6. Vorsichtiger Blick nach vorn: Ohne Kompass am Scheideweg	106
Welchen Weg wird Europa einschlagen?	106
Blicke nur geradeaus	108
Was tun?	109
Literatur und Tipps zum Weiterlesen.....	110

Einleitung

»Denn wir sind die Spitze des neuen konservativen Zeitgeistes und nur mit dessen Wachsen werden hier in Deutschland aus Reden Taten.« (Bernd Baumann, AfD, in: Deutscher Bundestag 2024) Diese Rede macht erschreckend deutlich, wie sehr sich die deutsche Parteienlandschaft verändert hat. Der Spruch von Franz-Josef Strauß, »Rechts von uns darf es keine demokratisch legitimierte Partei geben, d.h. wir, die CDU und CSU, müssen diesen Raum und diese politische Landschaft ausfüllen« (Strauß 1987a), ist Vergangenheit. Waren Republikaner, NPD und lokale rechtskonservative bis reaktionäre Parteien meist lokale und vorübergehende Erscheinungen, so kann man das von der AfD nicht sagen. Sie wird über die Bundestagswahl 2025 hinaus ihren Platz in der Parteienlandschaft behalten und den Unionsparteien zusetzen, wenn kein Verbotsantrag gestellt wird und vor dem Bundesverfassungsgericht Erfolg hat. Die AfD ist eine völkisch-nationalistische Partei, auf jeden Fall am Rande der Verfassungsfeindlichkeit mit drei anerkannt rechtsextremen Landesverbänden. Mit dem Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) ist eine weitere Partei entstanden, mit autoritär-zentralistischer Führungsstruktur, ein politischer Wechselbalg, national und sozial ausgerichtet.

Für die Unionsparteien als die konservativen Parteien in Deutschland stellt sich die Frage, wie sie mit dieser radikal-rechten Konkurrenz umgehen, Versuch des Aufsaugens durch Anpassung oder Versuch der Ausgrenzung durch massive Gegenwehr – oder eben doch eines Tages Kooperation und Koalition. Nichts ist zurzeit ausgeschlossen. In anderen europäischen Ländern sind christlich- oder säkularkonservative Parteien in diesem Konflikt zerrieben oder marginalisiert worden. Davor haben sich die Unionsparteien noch bewahrt.

Der Konservatismus ist in allen kapitalistischen Demokratien nach 1945 eine prägende Kraft. Die konservative rechte Mitte ist ab Mitte der 1950er-Jahre in der Bundesrepublik und später

im vereinigten Deutschland dominierend. Erst durch den gesellschaftlichen Wandel ab Mitte der 1960er-Jahre erstarkt eine »linke Mitte«, die dann für ein Jahrzehnt politikprägend wirkt, sich mit der »rechten Mitte« abwechselt, wobei sich die beiden Formationen einander annähern und über lange Zeiträume gemeinsam regieren.

Reale politische Parteien sind nie deckungsgleich mit geistespolitischen Linien und intellektuellen Diskursen des Konservatismus. In Deutschland bzw. der Bundesrepublik Deutschland sind die Unionsparteien CDU und CSU konservativen Parteien, auch wenn sie sich selbst gleichzeitig als christlich, konservativ, sozial und liberal verstehen. Der Kern ihrer Positionen und ihres Umgangs mit der Wirklichkeit ist eine konservative Grundhaltung, die sich in unterschiedlichen Zeiten und bei verschiedenen Führungspersonen christlich-konservativ, sozial-konservativ, liberal-konservativ ausprägt.

Alle anderen konservativen Parteien werden in den beiden ersten Jahrzehnten entweder von den Unionsparteien aufgesaugt oder überflüssig. Mitglieder der Vorkriegsparteien Deutschnationale Volkspartei (DNVP), der rechtsliberalen Deutschen Volkspartei (DVP), der liberalen DDP, treten den Unionsparteien bei und ermöglichen eine konservative Volkspartei, die sich mit unterschiedlichen Strömungen als »Partei der Mitte« begreift. Auch die Nachkriegsparteien Deutsche Partei (DP), Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteter (BHE), des wiedergegründeten Zentrums, der Bayern-Partei sowie ganze Flügel der FDP treten im Lauf der Zeit den Unionsparteien bei oder werden aufgesogen. Daher ist es legitim, die Entwicklung der CDU-Programmatik auf dem Hintergrund der geistesgeschichtlichen Debatten des Konservatismus zu behandeln, die Einflüsse der jeweiligen konservativen Konzepte auf Programmatik und Politik der CDU zu bewerten. Die Parteien rechts von CDU/CSU, wie Republikaner oder NPD (die sich heute »Heimat« nennt), sind bzw. waren nicht konservativ, sondern rechtsradikal, rechtsextrem und völkisch. Das gilt gerade auch für die AfD, auch wenn sie – siehe eingangs – den Anspruch erhebt, die konservative Partei zu sein.

Aktuell wird über Konservatismus kontrovers diskutiert. Für die einen ist er entleert, verbraucht, ja sogar nicht existent, andere sehen eine wünschenswerte Renaissance des Konservatismus. Erstaunlich sind diese unterschiedlichen Auffassungen nicht, denn der Konservatismus hat viele Facetten und erfindet sich notwendigerweise immer wieder neu, schärft sich immer wieder an neuen Gegnern. Gäbe es keinen Wandel, würde es auch keinen Konservatismus geben, denn wenn sich nichts ändert, nichts angegriffen und umgebrochen wird, bedarf es keiner Anstrengungen, etwas zu erhalten.

Die Welt ist Wandel und daher auch immer das Bemühen um das Bewahren dessen, was vergeht, egal, ob es sinnvoll ist oder nicht. Viele sehen im Konservatismus deshalb nur eine Geisteshaltung, inhaltsleer, nur eine Art und Weise Wirklichkeit und Wandel zu betrachten. Das wäre zu einfach, denn über die Jahrhunderte hinweg sind mit Konservatismus auch immer Inhalte verbunden: Ungleichheit und Unterordnung, Pflicht und Gehorsam, Heimat und Familie, Tradition und Überlieferung sind die landläufigen Orientierungspunkte des Konservatismus. Für ihn ist ein antiegalitäres und antisozialistisches Gen fundamental. Konservatismus hat in der Ambivalenz zwischen Vergangenheitsorientierung und Anpassung auch kein festes Zukunftsbild einer Gesellschaft, anders z.B. als der Sozialismus oder der Liberalismus und orientiert sich daher immer eher an einer Vergangenheit, die nicht vergehen soll.

Und Konservatismus hat ein zwiespältiges Verhältnis zur Demokratie und ein besonderes Verhältnis zur Wirtschaft. Demokratie ist für ihn Herrschaftsform, nicht Gesellschaftsprinzip. Demokratisierung wird so zum Totengräber der Demokratie, weil sie der Gesellschaft, ihren Gruppen und Formationen eine Rolle gibt, die die elitäre demokratische Herrschaft, aus Wahlen hervorgegangen und transzendent verankert, ständig in Frage stellt. Dem Konservatismus fehlt ein eigenständiges Konzept der Wirtschaft. Die Sicherung des Privateigentums ist selbstverständlich und die Vorstellung vom »guten Kapitalisten«, vom »ehrbaren Kaufmann«, der all die Maximen von Maß und Mit-

te, von Pflichtbewusstsein und Tugend verwirklicht, mag ihm als Bild vorschweben. Realität ist der wettbewerbsorientierte reale Kapitalismus, den konservative Politik nie verhindert. Er untergräbt immer auch die Werte, die zu bewahren und zu schützen der Konservatismus antritt. Das begründet auch konservative Kapitalismuskritik, die sich, ähnlich wie der Marxismus, auf den Begriff der Entfremdung stützt und beklagt, dass der Kapitalismus den Menschen auf seine Konsumfunktion reduziert (siehe etwa Freyer 1955) und damit konservative Werte untergräbt.

Konservatismus braucht den Gegnerbezug. Je stärker der Wandel, desto deutlicher die Formierung, desto mehr blüht der Konservatismus auf, bis hin zu Konzepten konservativer Revolution. Konservatismus kann den Wandel nicht verhindern. Darum werden Teile des Wandels akzeptiert und gegebenenfalls in Reformen umgesetzt. So schließen Konservatismus und Reformen einander nicht prinzipiell aus, allerdings ist die Richtung der Reformen selbst wieder »konservativ«, ihr Ausmaß und Tempo begrenzt.

An der Geschichte und Gegenwart der CDU, ihrer Politik, ihren Personen und ihren Programmen lässt sich dies gut festmachen. Sie steht heute, nach dem Grundsatzprogramm 2024 und vor dem Wahltag 2025 genau vor der Frage, bleibt sie die demokratisch-konservative Partei mitte-rechts oder erliegt sie der reaktionär-konservativen Versuchung.

Die CDU/CSU zeigt im Lauf der Jahrzehnte unterschiedliche Facetten des Konservatismus – vom katholisch geprägten Sozialkonservatismus bis zum neoliberalen Konservatismus à la Merz, meist im Wechselspiel zwischen pragmatischer Politik und konservativer Programmatik. Aktuell folgt auf die Phase pragmatischen Regierens unter Angela Merkel, dem auch eine »Entleerung« des Konservatismus vorgeworfen wird, eine Phase neuer, zum Teil gefährlicher konservativer Formierung. Wie sich dies auf die künftige Politik und gegebenenfalls das Regierungshandeln der Unionsparteien auswirken wird, steht dahin. Die Gefahr eines weiteren politischen und gesellschaftlichen Rechtsrucks droht.